

Informationsdienst

Aus der Landesgeschäftsstelle

- Diakonie begrüßt Vorschlag für Prämie – allerdings steuerfinanziert S. 2
Geplanten Arbeitgeberanteil können gemeinnützige Träger nicht aufbringen
- Diakonie begrüßt Vorschlag für Prämie an belastete Pflege-Mitarbeitende S. 3
Debatte über Aufwertung systemrelevanter Berufe gefordert
- Freiwillige arbeiten trotz Schließungen weiter S. 4
Diakonie freut sich über engagierte Menschen in freiwilligen Diensten
- „Du bist nicht allein“ – TV-Gottesdienst aus der Diakonie S. 6
Oberkirchenrat Dieter Kaufmann beendet Gottesdienst-Serie
- Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ bittet um Onlinespenden S. 7
Menschen in Osteuropa sind auf Spenden angewiesen
- Corona trifft die Ärmsten der Armen besonders hart S. 9
Diakonie Württemberg zum Internationalen Tag der Roma am 8. April 2020
- Dienstgeber der Diakonie fordern Steuerfreibetrag für Mitarbeitende S. 11
Verbindliche Finanzierungszusage der Politik auch für Kurzarbeit gefordert
- Wir sind und bleiben da! S. 12
Diakonie unterstützt mit Kreativität arme und gefährdete Menschen

Aus den Regionen

- Dr. Stephanie Goeke nimmt Ruf an S. 14
Ev. Hochschule Ludwigsburg bei Professorinnenprogramm erfolgreich
- Ausbildung ohne Werkstatt und Werkbank S. 16
Digitale Ausbildung für Jugendliche in der Paulinenpflege
- Stiller als still S. 18
Hohe Umsatzverluste im Kloster Kirchberg
- Trotz Schulschließungen für junge bedrohte Migrantinnen da S. 19
Beratungsstelle der eva per Instagram
- Mütterdienste kommen gut an S. 20
Diakonie Stetten ermöglicht mit flexiblen Arbeitszeiten Pflegeberuf und Familie
- Werkstattbeschäftigte in der Notfallbetreuung S. 22
Die Werkstätten der BruderhausDiakonie schalten auf den Notfall-Modus um

Kurznachrichten S. 23

Personalnachrichten S. 24

Redaktion: Anna-Lena Gieche

Diakonie begrüßt Vorschlag für Prämie – allerdings steuerfinanziert**Geplanten Arbeitgeberanteil können gemeinnützige Träger nicht aufbringen.**

Stuttgart. Die Freude der Diakonie Württemberg über die Absichtserklärung von Bundesgesundheitsminister Jens Spahn und Bundessozialminister Hubertus Heil zur Prämienzahlung an Pflegekräfte ist getrübt. „Wir hatten uns über diesen Vorschlag der Politik gefreut und ihn stark unterstützt“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Doch die Träger diakonischer Einrichtungen arbeiten gemeinnützig, dürfen für diesen Zweck also keine Rücklagen bilden.“ Die für ein Drittel der Kosten vorgesehene „selbstverpflichtete Teilfinanzierung der Prämie“ müsse deshalb fallen.

„Wir unterstützen ausdrücklich, dass pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen für die Prämienzahlung nicht belastet werden“, sagt Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg. Eine steuerfinanzierte Lösung hält sie für angemessen. „Die Gesellschaft erkennt jetzt den Wert der Pflege. Das legt eine Finanzierung der Prämie über die Pflegekassen sowie die Haushalte des Bundes und der Bundesländer nahe.“ Im Übrigen sei eine Prämie zwar kurzfristig ein gutes Signal, jedoch nicht dafür geeignet, die Pflege dauerhaft wertzuschätzen und den Pflegeberuf attraktiver zu machen. Ein Umbau der Pflegeversicherung müsse dringend angegangen werden.

Weitere Informationen: Johannes Kessler, Abteilungsleiter Gesundheit, Alter, Pflege, Tel.: 0711 1656-264, E-Mail: kessler.j@diakonie-wuerttemberg.de

Diakonie begrüßt Vorschlag für Prämie an belastete Pflege-Mitarbeitende**Ein Expertengremium auf Bundesebene empfiehlt der Bundesregierung Sonderprämien für Mitarbeitende in der Pflege für deren besonderen Einsatz in der Corona Krise.**

Stuttgart. „Wir unterstützen diese Empfehlung ausdrücklich“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Einmalige Prämien von 500 bis 1.500 Euro unterstreichen die in der Krise noch einmal deutlich gewordene große Bedeutung guter Pflege für unsere Gesellschaft.“ Diese Wertschätzung müsse sich allerdings möglichst bald auch in besseren Arbeitsbedingungen für Pflegekräfte niederschlagen, für die sich die Diakonie schon lange einsetzt. „Eine Einmalzahlung in der Corona-Krise reicht nicht aus. Gute Pflege braucht dauerhaft eine bessere finanzielle Basis und deshalb eine Reform des gesamten Systems der Pflegeversicherung.“ Diese Reform müsse zügig angegangen werden. Bei der Neubewertung der politischen Prioritäten nach der Krise brauche es „eine breite gesellschaftliche Debatte darüber, was uns allen die von vielen endlich als systemrelevant erkannten Berufe künftig wert sind“.

Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, spricht sich für eine Erweiterung der Empfängergruppe der Prämie aus. Die jetzt vorgeschlagenen Prämien sollen besonders den Beschäftigten im Pflegebereich zugute kommen, die im direkten Kontakt mit Menschen arbeiten und Quarantäne- und Isolationsvorschriften umsetzen müssen. Armbruster: „Auch in der Eingliederungshilfe für behinderte Menschen und in anderen Diensten sind Mitarbeitende vergleichbaren Corona-Belastungen und -Risiken ausgesetzt. Deshalb fordern wir die Bundesregierung auf, ähnliche Modelle wie für die Pflege auch für andere Tätigkeitsbereiche zu entwickeln, die besonders von der Corona-Krise betroffen sind.“

Die ehemalige Pflegekommission denkt an eine bundeseinheitliche steuer- und sozialversicherungsfreie Sonderzahlung, die in Abhängigkeit von der Belastung und den gesundheitlichen Risiken 500 Euro, 1.000 Euro oder 1.500 Euro betragen soll; für Auszubildende sind 900 Euro vorgesehen. Dabei sollen auch andere Berufsgruppen berücksichtigt werden, die im Pflegebereich arbeiten, zum Beispiel in der Hauswirtschaft.

Die Diakonie Württemberg begrüßt, dass diese Prämien-Lösung nicht die pflegebedürftigen Menschen oder ihre Angehörigen belastet, weil die Zahlungen erst geleistet werden sollen, wenn die Bundesregierung das Geld tatsächlich bereitgestellt hat. Die Prämie soll bis zum 31. Dezember 2020 direkt ohne weitere arbeitsrechtliche Regelungen gezahlt werden, um sicherzustellen, dass alle Bezieher diese steuer- und abgabenfrei erhalten.

Die Diakonie Deutschland hat zum Kabinettsentwurf Stellung genommen und sieht die Länder in der Pflicht zur Mitfinanzierung mit den Pflegekassen. Die Diakonie könne mit ihren gemeinnützig arbeitenden Trägern und Einrichtungen nicht einspringen.

Weitere Informationen: Johannes Kessler, Abteilungsleiter Gesundheit, Alter, Pflege, Tel.: 0711 1656-264, E-Mail: kessler.j@diakonie-wuerttemberg.de

Freiwillige arbeiten trotz Schließungen weiter

Freiwilligendienstleistende der Diakonie Württemberg engagieren sich größtenteils weiter, auch wenn ihr Einsatzfeld schließen musste. Viele arbeiten jetzt in einem anderen Arbeitsbereich der Einrichtung oder engagieren sich ehrenamtlich.

Stuttgart. „Das Engagement, die Hilfsbereitschaft und die Flexibilität unserer Freiwilligen in diakonischen Einrichtungen sind groß“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Wir haben großen Respekt und freuen uns sehr über die Einsatzbereitschaft, die ein deutliches Zeichen für die christliche Nächstenliebe ist.“

Mehr als 70 Wechsel innerhalb diakonischer Einrichtungen von Engagierten im Freiwilligen Sozialen bzw. Ökologischen Jahr und Bundesfreiwilligendienst gibt es, Tendenz steigend, teilt Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster, Vorstand Sozialpolitik im Diakonischen Werk Württemberg, mit. Viele Freiwillige, die in Werkstätten und in Schulen für Menschen mit Behinderungen eingesetzt waren, helfen jetzt zum Beispiel in den Wohngruppen mit. Eine Freiwillige arbeitet weiterhin in einem Jugendzentrum. Dort macht sie jetzt Verschönerungsarbeiten, fährt dreimal die Woche Essen auf Rädern aus und hilft in einem Kleinheim Kindern und Jugendlichen beim Lernen. Ein 67 Jahre alter Mann im Bundesfreiwilligendienst war im Diakonieladen tätig und hilft jetzt in der Tafel. Eine andere Freiwillige war in der Grundschulbetreuung beschäftigt und arbeitet nun auf eigene Initiative hin ehrenamtlich in der Nachbarschaftshilfe.

Von Schließungen betroffen sind beispielsweise die Einsatzorte Kindertagesstätten, Schulen, Schulkinderbetreuung (Hort), Jugendhäuser, Tagesgruppen in der Jugendhilfe, Werkstätten für behinderte und langzeitarbeitslose Menschen sowie Tagesbetreuungen für Senioren.

Für die vielen Freiwilligendienstleistenden in der Pflege seien die Anforderungen spürbar gestiegen, sagt Armbruster. Persönliche Begleitung und Beratung der Freiwilligen und Einsatzstellen leisten die Mitarbeitenden der Diakonie derzeit telefonisch und digital. Die begleitenden Seminarwochen könnten wegen der bestehenden Auflagen nicht stattfinden. Das Diakonische Werk Württemberg arbeite mit Hochdruck daran, digitale Veranstaltungsformate zu entwickeln.

Die Diakonie Württemberg gehört mit rund 2.000 Plätzen zu den großen Anbietern von Freiwilligendiensten. Sie bietet Plätze im Freiwilligen Sozialen Jahr, im Freiwilligen Ökologischen Jahr und im Bundesfreiwilligendienst an. Bewerbungen sind während der Corona-Pandemie weiterhin möglich, die Beratung wird telefonisch durchgeführt.

Der Dienst dauert in der Regel 12 Monate, Beginn ist jederzeit möglich. Während das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr

für junge Menschen bis 26 Jahren offen steht, gibt es beim Bundesfreiwilligendienst keine Altersbeschränkung.

Weitere Informationen: Wolfgang Hinz-Rommel,
Abteilungsleiter Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711 1656-236,
E-Mail: hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de

„Du bist nicht allein“ – TV-Gottesdienst aus der Diakonie**Der württembergische Diakonievorstandsvorsitzende Oberkirchenrat Dieter Kaufmann gestaltete die letzte Folge der Gottesdienst-Reihe bei Regio TV.**

Stuttgart. Einen Gottesdienst mit Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, strahlte der Fernsehsender Regio TV an Ostern aus. Weil aufgrund der Corona-Verordnung des Landes weiterhin keine Gemeinde-Gottesdienste in Kirchen stattfinden können, haben sich die württembergische Landeskirche und Regio TV auf eine Kooperation zur Ausstrahlung einer Reihe von Gottesdiensten unter dem Titel „Du bist nicht allein“ verständigt. Der halbstündige Gottesdienst war der sechste und letzte der Reihe; er wurde in der Zentrale des Diakonischen Werks Württemberg in Stuttgart aufgezeichnet und anschließend per TV angeboten.

In dem halbstündigen Gottesdienst wirkte neben Oberkirchenrat Dieter Kaufmann das Kammermusikensemble „Hanke Brothers“ mit. Drei Mitarbeitende der Diakonie berichteten im Gottesdienst von ihrer Arbeit und davon, was ihnen dabei Kraft gibt. Bärbel Petersen, die im bhz Stuttgart in der Behindertenhilfe tätig ist, kann die Fragen der Beschäftigten, wann die Werkstätten wieder öffnen, nicht beantworten. „Die Tagesstruktur und die soziale Kontakte fehlen“, sagte sie. Gleichzeitig geben ihr die Menschen mit Behinderung Kraft und Zuversicht, wenn sie schreiben: „Wir werden es schaffen, weil wir ein bhz-Team sind.“ Gabriele Kraft, die in der Wohnungslosenhilfe der Diakonie arbeitet, berichtete davon, wie schutzlos Menschen ohne Zuhause gerade jetzt sind. „Das ist schon ohne Corona ein hartes Geschäft.“ Aber die Mitarbeitenden in den Einrichtungen geben ihr Kraft. „Sie finden kreative Lösungen, lindern dort Not, wo Hilfe am dringendsten gebraucht werden.“ Diakonin Ursula Uhlig berichtete als Hausdirektorin der Pflegeeinrichtung „Haus an der Metter“ der Evangelischen Heimstiftung von der Isolation, der Mühe, Schutzkleidung zu bekommen, und dem bangen Warten auf Testergebnisse. Angehörige seien nicht immer verständnisvoll. „Gleichzeitig erleben wir einen Zusammenhalt, wie er noch selten da war, neue Wege der Kommunikation wurden geschaffen. Das schafft Zufriedenheit.“

Mit dem Gottesdienst endete die Reihe „Du bist nicht allein“, die mit der Übertragung des Gottesdienstes mit Prälatin Gabriele Wulz aus dem Ulmer Münster am 21. und 22. März startete und mit wöchentlichen Gottesdiensten aus den Prälaturen sowie zu Ostern mit einem Gottesdienst mit Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July aus der Stiftskirche Stuttgart fortgesetzt wurde.

Die Gottesdienste wurden über die Sender Regio TV Bodensee, Regio TV Schwaben und Regio TV Stuttgart ausgestrahlt.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ bittet um Onlinespenden

Dass Gottesdienste in der württembergischen Landeskirche an Karfreitag aufgrund der Corona-Pandemie nicht in gewohnter Weise stattfinden können, hat Auswirkungen auf die Menschen in Osteuropa: Die Kollekte am Karfreitag ist für die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ der Diakonie Württemberg vorgesehen, die Menschen in Notlagen konkrete Unterstützung und neue Zuversicht gibt. Da die Gottesdienstkollekte nicht auf herkömmlichen Weg gesammelt werden kann, ist die Aktion auf Onlinespenden angewiesen. Einige Kirchengemeinden sind bereits kreativ und erbitten das Opfer anderweitig.

Stuttgart. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Württemberg: „Die fehlende reguläre Kollekte bedeutet für die Partnerorganisationen in Osteuropa einen radikalen Ausfall an unterstützenden Projektmitteln, die momentan mehr als dringend benötigt werden: Durch die Corona-Pandemie müssen sogar mehr Mittel eingesetzt werden, ausbleibende Spenden verschärfen die Situation zusätzlich. Wir bitten darum, unsere Geschwister in Osteuropa nicht zu vergessen.“ Kirchen und Kirchengemeinden leisten in Osteuropa wichtige diakonische Arbeit: in Georgien, Griechenland, Polen, Rumänien, Russland, Serbien und der Slowakei.

In Georgien beispielsweise versorgt die Diakonie alte Menschen über einen häuslichen Pflegedienst. Viele Mitarbeitende nutzen dafür den öffentlichen Nahverkehr, der aufgrund von Corona nahezu eingestellt wurde. Auch die Suppenküchen, in denen die Bedürftigen der Stadt ein warmes Essen bekommen haben, mussten schließen. Die Preise für Lebensmittel haben sich teilweise vervierfacht.

Die Partnerorganisation Ecumenical humanitarian Organisation (EHO) in Serbien unterstützt abgeschobene oder freiwillig zurück gekehrte Roma dabei, eine Perspektive in Serbien zu finden. Unterstützung beim Erlernen der serbischen Sprache, damit die Kinder die Schule besuchen können, bei der Beschaffung von Dokumenten, damit die Familien gleichberechtigte Staatsbürger werden können, bei der Existenzgründung, damit auch Roma von ihrer Arbeit leben können – die Angebote von EHO sollen den schwierigen Start erleichtern. Momentan reicht die Schutzkleidung allerdings nur für das Personal der häuslichen Pflege aus, alle andere Hilfsbereiche mussten geschlossen werden. (Siehe auch: Pressemeldung zum internationalen Tag der Roma)

Im osteuropäischen Teil Russlands unterstützt die Diakonie Württemberg seit Jahren die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Samara und Togliatti. Der Fokus der Unterstützung liegt hier auf der diakonischen Arbeit der Gemeinden mit Behinderten und ihren Familien sowie auf der Winterküche für Obdachlose. Diese wurde Mitte November 2019 nach der Sommerpause wieder eröffnet. Für ganz Russland werden nur 150 Fälle von COVID-19

gemeldet, die Dunkelziffer dürfte wesentlich höher liegen. Viele Menschen begeben sich daher freiwillig in Isolation.

Der Dienst am Nächsten hat auch in der Evangelischen Kirche in der Slowakei eine lange Tradition. Es gibt einige Einrichtungen, die Seniorinnen und Senioren sowie Menschen mit Behinderung soziale Dienste anbieten oder die Frauen und ihre Kinder in Krisensituationen unterstützen. Unter den knapp 30 diakonischen Zentren der Diakonie in der Slowakei tragen zwei den Namen „Haus auf dem halben Weg“. In diese Häuser werden junge Erwachsene – vorwiegend Roma – aufgenommen, nachdem sie beim Verlassen der Waisenhäuser am 18. Geburtstag nicht wissen wohin sie sich wenden können. Der Diakonie ist es gelungen, mehr Schutzmasken zu organisieren, und sie versucht, so lange wie möglich ihre diakonischen Zentren geöffnet zu lassen.

Allen Partnerorganisationen können ohne Unterstützung aus Württemberg ihre Arbeit nur schwer fortsetzen. Statt der Kollekte im Gottesdienst kann auf der Webseite der Diakonie Württemberg online gespendet werden oder per Überweisung an:

Diakonie Württemberg

Verwendungszweck: Hoffnung für Osteuropa

IBAN: DE37 5206 0410 0000 4080 00

BIC: GENODEF1EK1

Weitere Informationen unter www.diakonie-wuerttemberg.de/hoffnung

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,

Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,

Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Corona trifft die Ärmsten der Armen besonders hart

Die Situation der Roma verschlechtert sich durch die Corona-Pandemie drastisch. Familien sind aufgrund der extrem schlechten Hygienebedingungen in Roma-Siedlungen einem hohen Infektions-Risiko ausgesetzt, mehr als 5.000 Roma-Familien in Serbien haben keinen Zugang zu adäquaten Trinkwasser.

Stuttgart. Die Diakonie in Württemberg engagiert sich mit ihrer Hilfsaktion Hoffnung für Osteuropa zusammen mit der lokalen Hilfsorganisation Ecumenical humanitarian Organisation (EHO) verstärkt bei der wirtschaftlichen und sozialen Integration von Roma-Familien in Serbien und ruft zu Spenden angesichts der verschärften Lage auf.

Seither unterstützt die Diakonie beim Erlernen der serbischen Sprache, damit die Kinder die Schule besuchen können, bei der Beschaffung von Dokumenten, damit die Familien gleichberechtigte Staatsbürger werden können, bei der Existenzgründung, damit auch Roma von ihrer Arbeit leben können – die Angebote von EHO sollen den schwierigen Start erleichtern. „Rückkehrer sind besonders von Armut, Wohnungslosigkeit und Arbeitslosigkeit betroffen“, stellt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann fest. „Deshalb müssen wir vor allem die Roma bei der wirtschaftlichen und sozialen Wiedereingliederung in ihrem Herkunftsland unterstützen – und jetzt sehr akut bei der Verbesserung der hygienischen Bedingungen.“

Roma ergänzen ihr Haushaltsbudget durch das Sammeln von Sekundärrohstoffen, Bauarbeiten, Saisonarbeiten in der Landwirtschaft oder bei Dienstleistungen wie Friseuren, Pediküren, Konditoren, Musikern und dergleichen, was durch den verhängten Ausnahmezustand in Serbien (seit 16.3.2020) und einem Bewegungsverbots nach 17 Uhr und 15 Uhr am Wochenende nun behindert oder erheblich reduziert ist. Bei staatlichen Hilfspaketen für Unternehmen und Beschäftigte gehen sie leer aus. Schulkinder und ihre Eltern stehen vor den Herausforderungen des Fernunterrichts, scheitern aber oft schon an der technischen Ausrüstung, da viele keinen Fernseher, kein Internet oder nicht einmal Strom haben. Momentan reicht die Schutzkleidung nur für Mitarbeitende aus der häuslichen Pflege aus, alle andere Hilfsbereiche mussten geschlossen werden.

Zusätzlich beeinträchtigen die Corona-Einschränkungen hierzulande auch die Arbeit in Osteuropa: Ein Großteil der Arbeit wird über Kollekte der Gottesdienste an Karfreitag finanziert. Dass die Gottesdienstbesucher nicht in der üblichen Weise zustande kommen, bedeutet für die Partnerorganisationen in Osteuropa einen radikalen Ausfall an unterstützenden Projektmitteln, die momentan mehr als dringend benötigt werden.

Mit der Aktion Hoffnung für Osteuropa setzen sich die Evangelische Landeskirche und die Diakonie in Württemberg seit fast 30 Jahren für benachteiligte Gruppen in Ost- und Südosteuropa ein. In mehr als 30 Projekten jährlich werden Roma in Serbien, Rumänien und der Slowakei, Flüchtlinge

in Rumänien und Griechenland, Menschen mit Behinderungen in Kosovo und Russland und andere Gruppen von benachteiligten Menschen in Osteuropa unterstützt.

Der Internationale Roma-Tag erinnert an den ersten Weltkongress der Roma in London 1971. Dieser wollte unter anderem gegen die gesellschaftliche Marginalisierung der Roma und für eine gemeinsame positive Zukunft Zeichen setzen.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Dienstgeber der Diakonie fordern Steuerfreibetrag für Mitarbeitende

Die Dienstgeberseite der Arbeitsrechtlichen Kommission der Diakonie in Württemberg fordert die Politik auf, die Mitarbeitenden in den systemrelevanten Bereichen rasch und direkt finanziell deutlich zu entlasten. Dieser Bonus müsse direkt, ohne Umweg über den Arbeitgeber, bei den Beschäftigten ankommen. „Keinesfalls können dies die sozialen Dienste übernehmen, weil es sie zusätzlich belasten würde.“ Das Signal der Pflegekassen, diese Zahlung vorzunehmen, lobt Prexl.

Stuttgart. „Unsere Beschäftigten in der Diakonie Württemberg begleiten, pflegen und betreuen im Moment unter schwierigsten Bedingungen viele Menschen in Pflegeheimen, Einrichtungen der Behindertenhilfe und weiteren Helfefeldern“, sagt Dietmar Prexl, Vorsitzender der Kommission für Unternehmensfragen im Diakonischen Werk Württemberg. Die Politik müsse, ihrer ersten Ankündigung eine verbindliche Finanzierungszusage folgen lassen.

„Wenn Finanzminister Olaf Scholz seinen wertschätzenden Worten Taten Folgen lassen würde, dann würde er jeder Pflegekraft einen Steuerfreibetrag zubilligen, der die Steuerlast um netto 1.500 Euro reduziert.“ Der vorgeschlagene Steuerfreibetrag käme bei jedem Mitarbeitenden direkt und spürbar an, ohne Refinanzierungs- und sonstige Fragen langwierig klären zu müssen. Eine Bonuszahlung, die die Frage der Refinanzierung nicht klar beantworte, verschärfe die wirtschaftlich schwer einzuschätzende Situation weiter und erhöhe zusätzlich den Druck auf die sich schon jetzt abzeichnende angespannte Liquiditätssituation der Einrichtungen, so Dietmar Prexl.

Für die Einrichtungen der Diakonie in Württemberg hält Dr. Robert Bachert, Finanzvorstand des Diakonischen Werks Württemberg, für wichtig, „dass ein schnelles und klares Signal der Politik dahin gehend kommt, dass die jetzt im Öffentlichen Dienst verabschiedete Kurzarbeiterregelung eins zu eins refinanziert wird“. Dann könne man mit Vorliegen der tariflichen Regelung schnellstmöglich die Verhandlungen mit der Dienstnehmerseite aufnehmen und sie in den Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR) Württemberg umsetzen.

Weitere Informationen: Axel Krauß, Leiter der Geschäftsstelle der Kommission für Unternehmensfragen (KfU),
Tel.: 0711 1656-381, E-Mail: krauss.a@diakonie-wuerttemberg.de

Wir sind und bleiben da!**Diakonie unterstützt mit Kreativität die armen und besonders gefährdeten Menschen**

Stuttgart. Auch und gerade in der Zeit der Corona-Pandemie ist die Diakonie Württemberg nah am Menschen und unterstützt in der Not. „Wir halten unseren Einsatz für Menschen mit Hilfebedarf weiterhin aufrecht, das ist unser christlich-diakonischer Auftrag“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Der christliche Glaube gebe die Gewissheit, dass Gott die Menschen nicht alleine lässt. Das sei für die Diakonie Auftrag, nahe bei den Menschen zu sein, auch wenn es unter schwierigsten Bedingungen geschieht und Kreativität und Anstrengung erfordert.

Deshalb unterstützen die diakonischen Beratungsstellen in den Landkreisen telefonisch und online, aber auch im direkten Kontakt mit den Klienten. Die Gespräche finden dann in großen Räumen, im Freien oder auch am offenen Fenster statt. Selbstverständlich immer datenschutzgerecht. Kontakte und Hilfen beim Stellen von Anträgen erfolgen postalisch. Außerhalb der Sprechzeiten sind Nottelphone eingerichtet.

Die Wohnungslosenhilfe hat sich schnell auf die neuen Herausforderungen durch die Corona-Krise eingestellt. Aber: „Wir brauchen einen Ausbau der Plätze, um die Menschen, die durch die gesteuerten Haftentlassungen keinen Wohnplatz haben, unterzubringen“, fordert Kaufmann. In den Einrichtungen fänden nur Menschen Platz, die sich bereits vor der Pandemie dort befunden haben. Neuaufnahmen seien nicht möglich. Die Not der Menschen auf der Straße sei groß. Gleichwohl arbeiten die Mitarbeitenden in getrennten Schichten, versorgen die Menschen in den stationären Einrichtungen, beraten auf elektronischem Weg, verteilen Essenspakete, versuchen die Not zu lindern. „Wenn jedoch nicht sehr schnell Schutzausrüstungen für die Mitarbeitenden zur Verfügung gestellt wird, wird es bald schwierig werden, weiter einsatzfähig zu bleiben.“ Ein Ausfall der Mitarbeitenden würde zur Schließungen führen. „Das wäre katastrophal, zumal erkrankte wohnungslose Menschen nicht gleich Hilfe bekämen“, warnt Kaufmann.

Auch die Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung läuft weiter. Die Beraterinnen sind Ansprechpartnerinnen für rechtliche, finanzielle und pädagogische Informationen und können Frauen von der Schwangerschaft bis nach der Geburt des Kindes bis zum dritten Lebensjahr unterstützen. Die Beratung erfolgt telefonisch, online oder persönlich. Gerade im Schwangerschaftskonflikt ist die Beratung unverzichtbar. Dass es Ansprechpersonen bei der Entscheidung für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch gibt, wird von den diakonischen Beratungsstellen gewährleistet.

Bei Familien- und Partnerschaftsproblemen erhalten Frauen und deren Angehörige ebenso Unterstützung wie beim Beantragen finanzieller Hilfen oder bei der Durchsetzung von Ansprüchen zur Sicherung des Lebensun-

terhalts, des Erhalts der Arbeitsplätze, der Wohnung oder des Notfall-Kinderzuschlags.

Die Frauenhäuser sind voll belegt und sind damit herausgefordert. Die Diakonie bietet eine Plattform für die Mitarbeiterinnen. Dort tauschen sie Ideen aus, wie sie mit der Enge umgehen und Frauen und Kinder unter Beachtung der Schutzmaßnahmen gut betreuen können. Das Diakonische Werk Württemberg setzt sich im Sozialministerium und im Verbund der Liga für die Anmietung von zusätzlichen Plätzen in Hotels, Ferienunterkünften und anderen Gebäuden zur Entzerrung der Situation ein.

Kirchlich-diakonische Dienste wie Tafel- und Diakonieläden, Diakonie-Sozialstationen, Krankenpflegevereine und Nachbarschaftshilfen kümmern sich um die Versorgung älterer, kranker und anderer hilfebedürftiger Menschen. „Die Existenz der Tafeln muss gesichert werden, denn sie haben während der Schließung laufende Kosten“, sagt Kaufmann. Für Menschen mit geringem Einkommen, die jetzt höhere Preise in den Supermärkten bezahlen müssen, fordere die Diakonie einen befristeten Corona-Zuschlag von 100 Euro.

Arbeitslose Menschen sind mit der Schließung einer Vielzahl von Einrichtungen mit Beschäftigungs-, Bildungs- und Beratungsangeboten konfrontiert. „Wir setzen uns dafür ein, dass diese Menschen durch alternative digitale Beratungskonzepte weiter begleitet und auch bei dringendem Hilfebedarf nach wie vor rasch und umfassend unterstützt werden können.“ Für die Umsetzung dieser Konzepte brauche es eine entsprechende technische Infrastruktur. Um allen Menschen Zugang zu den Beratungs- und Bildungsangeboten zu ermöglichen, brauchen Träger von Arbeitsmarktdienstleistungen finanzielle Unterstützung.

In der Arbeit mit suchtkranken Menschen flexibilisiert die Diakonie ihr Beratungsangebot. Die Mitarbeitenden werden telefonisch, per Video oder bei Spaziergängen mit Sicherheitsabstand beraten. Auch hier ist der Zugang zu Schutzausrüstung für Mitarbeitende wichtig.

Im Schulterschluss mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Schuldnerberatung fordert die Diakonie Württemberg außerdem, Menschen mit geringem Einkommen durch finanzielle Forderungen nicht unter Druck zu setzen. „Überschuldete Menschen kommen in der jetzigen Situation noch weiter in Not. Wir rufen Inkassounternehmen dazu auf, ihre automatisierte Forderungseintreibungen bis zur Normalisierung einzustellen.“

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Dr. Stephanie Goeke nimmt Ruf an

Dr. Stephanie Goeke hat zum Sommersemester den Ruf an die Evangelische Hochschule Ludwigsburg auf die Professur „Theorie und Praxis Sozialer Arbeit/ Praxisforschung in der Sozialen Arbeit“ angenommen.

Ludwigsburg. Professorin Dr. Stephanie Goeke unterrichtet wie ihre über 40 Kolleginnen und Kollegen bis mindestens Anfang Juni primär digital. Dabei nützt die neue Dozierende die Lernplattform Moodle, verschiedene Formate der Video- und Telefonkonferenz und hält Vorlesungen in virtuellen Seminarräumen. Studierende und Lehrende kommen bislang zum überwiegenden Teil sehr gut zurecht. „Nachdem der Gesundheitsschutz am wichtigsten ist, treffen unsere Entscheidungen, das Semester weitgehend als Online-Semester zu gestalten, auf großes Verständnis“, berichtet Rektor Prof. Dr. Norbert Collmar.

Die neue Professur geht auf das sogenannte Professorinnenprogramm von Bund und Ländern zurück. Die EH Ludwigsburg überzeugte zum zweiten Mal mit ihrem Antrag. Mit der positiven Bewertung ihres innovativen Gleichstellungskonzeptes durch das Gutachtergremium kann die Hochschule nun bis zu drei Anschubfinanzierungen für die Erstberufung von Frauen auf unbefristete W 2 Professuren erhalten, um mehr Chancengerechtigkeit an der Hochschule zu verwirklichen und um den Frauenanteil bei den Professuren zu erhöhen.

Die Anzahl der Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge an der Evangelischen Hochschule aber auch generell an Hochschulen mit vergleichbaren Studiengängen, die eine Promotion anstreben, ist im Vergleich zu Universitäten sehr gering. Dies hat zur Folge, dass nicht genügend Nachwuchswissenschaftlerinnen als Bewerberinnen für wissenschaftliche Spitzenpositionen in den für die Hochschule für Angewandte Wissenschaften bedeutsamen Fachdisziplinen zur Verfügung stehen. Ebenso werden Führungspositionen im Bereich der SAGE-Berufsfelder (SAGE: Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege sowie Bildung und Erziehung) überproportional mit Männern besetzt, obwohl der Frauenanteil in der Gruppe der Absolventinnen und Absolventen sehr hoch ausfällt. „An der EH Ludwigsburg sind es im Durchschnitt ca. 80 Prozent“, berichtet Professorin Dr. Heike Stammer. Die Gleichstellungsbeauftragte hat die Teilnahme am Professorinnenprogramm III vorangebracht. Mit dem Förderprogramm wird die Hochschule zukünftig einen besonderen Schwerpunkt auf die intensive und strukturelle Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen sowie auf die Etablierung nachhaltiger Maßnahmen zur Erhöhung des Frauenanteils in den Führungspositionen in den SAGE-Berufsfelder setzen.

Bei der Erreichung dieser Ziele arbeitet nun Professorin Dr. Stephanie Goeke mit. Nach ihrem Abschluss als Diplom-Pädagogin an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz war sie in der Behindertenhilfe beschäftigt. Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit am Pädagogischen Institut der Johannes-

Gutenberg-Universität folgte 2005 der Wechsel ebenfalls an die EH Ludwigsburg als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Vom Ort zum Leben zum Leben im Ort“. In ihrer Dissertation widmete sie sich Empowermentprozessen von Frauen mit Behinderungserfahrung. Die letzten zehn Jahre war sie als Referentin für Soziale Arbeit und Sozialpolitik beim Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart tätig.

Weitere Informationen: Evangelische Hochschule Ludwigsburg,
Ulrike Faulhaber, Kommunikation, Tel.: 07141 9745-209, E-Mail:
u.faulhaber@eh-ludwigsburg.de

Ausbildung ohne Werkstatt und Werkbank

Ziemlich einsam stehen die Schreinermeister und der stellvertretende Ausbildungsleiter des Berufsbildungswerks Winnenden in ihrer großen Holz-Werkstatt.

Winnenden. Seit 17. März ist es in der Werkstatt sehr still geworden, die Azubis sind wegen der Corona-Krise nach Hause geschickt worden. Trotzdem musste die Ausbildung in der Paulinenpflege Winnenden unter ganz neuen Voraussetzungen weitergehen: „Wir sind dadurch natürlich erst mal ins kalte Wasser geworfen worden. Uns war klar: Die Ausbildung muss weitergehen auch ohne Werkstatt und Werkbank“, erzählt Arbeitserzieher und Schreinermeister Jochen Zondler vom vermeintlichen Ausbildungs-Lockdown.

Innerhalb von ein paar Stunden haben sich Ausbildungsleitung und Ausbildungsmeister sämtlicher Berufsfelder sowie die Berufsschule im Berufsbildungswerk Winnenden auf eine digitale Lernplattform geeinigt: Seitdem wird über Google Classroom ausgebildet. Der erste Schritt war die Registrierung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer: „Wir waren zunächst damit beschäftigt, Kontaktadressen zu sammeln, Accounts anzulegen, Einlogghilfen zu geben. Die Tücken steckten oft im Detail – so war manchmal eine E-Mail-Adresse falsch, für manchen Azubi zu Hause kein WLAN vorhanden oder der Laptop wurde von einem anderen Familienmitglied in Beschlag genommen“, so Jochen Zondler über den etwas steinigen Einstieg. Und natürlich musste auch der Datenschutz geklärt werden.

Doch die vier Schreiner-Ausbilder ließen sich trotz der ersten Hürden nicht beirren, Zondlers Kollege Dominik Rost hat sogar einen kleinen Einführungsvideoclip für die Jugendlichen zu Hause gebastelt: „Damit wird erklärt, wie ich mich bei Google Classroom anmelde und wo ich was finde“, erzählt der Ausbilder.

Zu finden gibt es in der virtuellen Ausbildungswerkstatt viel: „Wir stellen immer pro Ausbildungswoche verschiedene Inhalte auf die Plattform. Dazu gehören Arbeitsblätter mit Texten, Fragen und YouTube-Info-Filme. Wir haben eine richtige Film-Bibliothek angelegt. Es gibt sehr viele Clips zu unseren Ausbildungs-Themen. Leider ist nicht jeder geeignet. Manchmal sind sie fachlich falsch, manchmal werden die Arbeitssicherheitsmaßnahmen nicht erfüllt. Und so fallen von 100 Clips 70 schon mal weg“, erzählt Jochen Zondler von seinen Erfahrungen. Die passenden Clips schaffen es dann tatsächlich in die virtuelle Werkstatt. Ende der Woche ist dann Abgabetermin, dann werden die Arbeitsblätter korrigiert und bewertet. Aufgabenstellungen sind u.a. „Schreibe alle Beschläge auf, die bei der Produktion der Benz-Schränke benötigt werden“. Diese Schränke werden im Normalbetrieb in der Werkstatt hergestellt.

Dominik Rost hat zudem auch ein Quiz mit Ausbildungsfragen auf der Plattform installiert. So kann das Wissen auch auf diese Art und Weise gefestigt

werden. Der hörgeschädigte Arbeitserzieher ist besonders nah an den Jugendlichen dran, weil er seine Ausbildung ebenfalls im BBW Winnenden gemacht hat.

Natürlich ist nach wie vor auch der persönliche Kontakt sehr wichtig. So treffen sich die Meister und die 31 Schreiner-Azubis regelmäßig zu Videokonferenzen im Classroom. Hier geht's nicht nur um fachliche Ausbildungsthemen, sondern auch um die Befindlichkeit der Jugendlichen, die ja von einem Tag auf den anderen aus ihrem gewohnten Ausbildungsalltag herausgerissen wurden. „Viele unserer Azubis erzählen, dass ihnen das Berufsbildungswerk fehlt. Manchmal müssen wir die Webcam einmal quer durch die Werkstatt schwenken, schon dieser Rundblick tut ihnen gut.“, erzählt Jochen Zondler.

Das hört der stellvertretende Ausbildungsleiter Selmar Ehmann auch aus anderen BBW-Werkstätten: „Wir sind wichtige Ansprechpartner und Bezugspersonen für unsere Jugendlichen. Sie möchten alle so schnell wie möglich wieder zu uns zurückkehren.“ Und der freut sich, dass die neue virtuelle Ausbildungsform inzwischen über alle BBW-Werkstätten und Berufsfelder ausgerollt werden konnte: „Die Motivation bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist super. Die Meisterinnen und Meister zeigen gerade noch mehr wie echtes Teamwork geht und unterstützen sich bei der Einführung der neuen Plattform. So stellt Herr Rost seinen Einführungsclip natürlich allen seinen Kollegen und unseren rund 300 BBW-Azubis zur Verfügung“.

Auch Jochen Zondler ist begeistert: „Wir haben die Herausforderungen gemeinsam gemeistert und sind dabei gewachsen. Natürlich ersetzt unsere virtuelle Ausbildung die Werkbank auf Dauer nicht, aber als Übergang passt das wunderbar. Und unsere Azubis und auch wir Meister haben in unserer digitalen Kompetenz stark zugelegt“. Dem stimmt auch Selmar Ehmann zu: „Diese neue Lern- und Ausbildungsform wäre sowieso gekommen. Jetzt halt unverhofft schnell und ohne richtige Vorbereitungszeit. Davon werden wir aber auch nach der Coronakrise noch profitieren“.

Ab dem 4. Mai darf zumindest ein Teil der Azubis wieder in ihre Werkstätten zurückkehren. Dann geht's in der sogenannten „neuen Normalität“ weiter.

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler, Pressestelle, Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de

Stiller als still

„Ein Ort der Stille“, so einer der Slogans, mit denen das Tagungs- und Einkehrhaus Kloster Kirchberg in Sulz am Neckar für sich wirbt. Seit Mitte März ist es noch stiller als sonst im Klosterareal.

Sulz am Neckar. Keine Tagungsgäste, keine Teilnehmer der hauseigenen Veranstaltungen, niemand, der zur Einkehr beim Wandern oder Radfahren die Klosterschenke besucht. Nur einige wenige, die auf dem Kirchberg wohnen sowie eine Notbesetzung an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die weiträumige Klosteranlage mit ihren zahlreichen Räumlichkeiten, Gästezimmern und Gartenanlagen betreuen, sind vor Ort. Ein paar von ihnen um den Geistlichen Leiter des Hauses, Pfarrer Matthias Gössling, versuchen – zumindest was die geistliche und christliche Prägung des Hauses betrifft – ein Stückchen Normalität zu bewahren. Seit dem 17. März zeichnen sie täglich, mit mittlerweile hohem technischem Aufwand und Können, die Tagzeitengebete und Messen auf, die dann auf dem YouTube-Kanal des Berneuchener Hauses ausgestrahlt werden.

„Wenn wir Mitte Mai wieder öffnen können“, erläutert Lothar Hölzle, der kaufmännische Leiter des Hauses, „haben wir einen Umsatzverlust von 570.000 Euro zu verschmerzen. Wenn es bis Juni geht, sind es 720.000 Euro.“ Soforthilfe hat er beantragt, die Kurzarbeit für die rund 25 Mitarbeitenden läuft und ständig ist er auf der Suche nach neuen finanziellen Möglichkeiten, die Durststrecke zu überstehen.

Aktuell geht die Hausleitung davon aus, dass man Kloster Kirchberg bis zum 17. Mai geschlossen halten muss. Vielleicht auch länger. Die Verantwortlichen im Haus hangeln sich von Woche zu Woche und von einer Entscheidung der Bundes- und Landesregierung bis zur nächsten. Und so bleiben die mehr als 100 Betten im Haus unbelegt, die Tagungsräume stehen verwaist und 28 Seminare aus dem rund 100 Kurse umfassenden Jahresplan 2020 wurden im Zeitraum zwischen Mitte März und Mitte Mai abgesagt. Auch das traditionsreiche Klosterfest am 1. Mai, zu dem sonst bis zu 4000 Gäste auf den Kirchberg strömen, wird nicht stattfinden können. Ein weiterer Verlust – in finanzieller Hinsicht und auch, weil das Fest als Werbung für die Angebote des Hauses eine wichtige Bedeutung hat.

Nur der Klosterladen, der sich über einige Wochen mit Verkäufen via Telefon und E-Mail über Wasser gehalten hat, darf nach der jüngsten Entscheidung aus Berlin und Stuttgart ab dieser Woche wieder öffnen. Dann kommt vielleicht wieder ein bisschen mehr Leben ins Kloster Kirchberg. Auch wenn immer nur ein Kunde – mit Alltagsmaske, denn in Sulz gibt es eine entsprechende Tragepflicht – in den Laden eingelassen werden darf.

Weitere Informationen: Verein Berneuchener Haus, Kloster Kirchberg, Dagmar Kötting, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07454 883-102, E-Mail: Dagmar.Koetting@klosterkirchberg.de

Trotz Schulschließungen für junge bedrohte Migrantinnen da

Wenn Mädchen und junge Frauen von Gewalt im Namen der „Ehre“ bis hin zur Zwangsheirat bedroht oder betroffen sind, haben sie oft nur eine Möglichkeit, sich Hilfe zu holen: Sie reden in der Schule mit Lehrerinnen oder Schulsozialarbeitern. Diese melden sich bei der landesweiten Beratungsstelle Yasemin der Evangelischen Gesellschaft (eva).

Stuttgart. Seitdem die Schulen geschlossen wurden, sind die Anfragen bei Yasemin deutlich zurückgegangen. „Dabei sind wir sicher, dass es weiter viele Mädchen gibt, die von Gewalt bedroht sind – wegen der derzeitigen Situation, in der die jungen Frauen kaum noch raus kommen, vielleicht sogar mehr als vorher.“ Aischa Kartal (Name geändert), Bereichsleiterin der Hilfen für junge Migrantinnen der eva, und ihre Kolleginnen informieren die jungen Migrantinnen deshalb jetzt auch auf Instagram unter „yasemin_beratungsstelle“.

„Die Schulen sind geschlossen – wir sind trotz der Corona-Zeit für euch da!“ heißt es auf der neuen Seite. Angesprochen werden junge Migrantinnen zwischen 12 und 27 Jahren in ganz Baden-Württemberg, die Schwierigkeiten mit ihrer Familie haben oder von Genitalbeschneidung bedroht oder gar betroffen sind. Die Yasemin-Mitarbeiterinnen beraten sie kostenlos, bei Bedarf auch auf Englisch, Türkisch, Somalisch oder Amharisch. Betroffene Mädchen sollen nicht direkt über Instagram Kontakt zur Beratungsstelle aufnehmen oder der Seite folgen, um dort keine Spuren zu hinterlassen. Sie können sich telefonisch oder per E-Mail beraten lassen. Falls sie die Wohnung verlassen können, gerne auch persönlich – die Beraterinnen achten auf den Mindest-Abstand. „Uns ist es ein großes Anliegen, für die Mädchen weiter erreichbar zu sein“, sagt Aischa Kartal.

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de

Mütterdienste kommen gut an

Andrea Giadone-Tschorsnig arbeitet im Gemeindepflegehaus des Alexander-Stifts der Diakonie Stetten in Korb als Pflegehelferin. Für die alleinerziehende Mutter von fünf Kindern ist die Arbeit vor allem auch deshalb möglich, weil das Alexander-Stift im Rahmen der sogenannten „Mütterdienste“ flexible Arbeitszeiten anbietet.

Korb. „Für mich ist die Arbeit aufgrund der Mütterdienste gut mit der Familie zu vereinbaren. Ich arbeite jeden Tag eine Stunde weniger und dafür z. B. einen Tag pro Monat mehr“, erklärt Andrea Giadone-Tschorsnig, die seit 2018 mit 50 Prozent im Gemeindepflegehaus in Korb tätig ist. Die Arbeit ist ihr wichtig, denn „nur zu Hause zu sein, das wäre nichts für mich“. Dass die Arbeit ihr viel Freude bereitet, merkt man der lebensfrohen 42-Jährigen an: Sie hält hier und da ein kleines Schwätzchen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, hilft einem älteren Mann mit seinem Gehwagen oder streichelt einer älteren Dame sanft über den Arm. Seit 2015 arbeitet sie als Pflegehelferin: „Ich kam durch meine älteste Tochter zu dem Beruf, da sie gerade die Ausbildung macht. Früher dachte ich immer, das ist nichts für mich, aber dann habe ich meine Oma gepflegt und gemerkt, ich kann es doch“. Bislang fehlt ihr jedoch die Zeit, die Ausbildung zu machen und „ich habe auch ein bisschen Angst davor“, gibt sie zu. Ihre Aufgaben sind vielfältig und abwechslungsreich: „Ich wecke und wasche die Bewohner, ziehe sie an, helfe beim Positionswechsel, gebe ihnen zu essen oder rede mit ihnen. Es kommt immer darauf an, wie selbständig ein Bewohner noch ist und wo er Unterstützung benötigt“. Ihr ist wichtig, für die Menschen da zu sein und „ihnen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Das ist in diesem Haus möglich“. Zudem gefällt ihr, dass in den drei Wohnbereichen mit offener Küchenzeile täglich frisch gekocht wird. Andrea Giadone-Tschorsnig fühlt sich wohl im Gemeindepflegehaus des Alexander-Stifts. „Es wird bei der Dienstplanung sehr viel Rücksicht genommen und wenn die Kinder mal krank sind, dann findet sich meistens eine Lösung“. Das gibt ihr Sicherheit bei der Planung des Familienalltags. Zwei der Kinder sind zwar schon erwachsen doch die anderen drei brauchen noch mehr oder weniger ihre Unterstützung. So hilft es der Pflegehelferin aus Berglen z. B. besonders, dass sie erst um 7.30 Uhr anstatt um 6.30 Uhr ihren Dienst beginnen kann, um die Kinder für die Schule fertigzumachen.

Martin Schubert, Pflegedienstleiter im Alexander-Stift Korb, hat das Konzept der „Mütterdienste“ im Jahr 2018 gemeinsam mit einer Projektgruppe erarbeitet und sieht darin einen großen Zugewinn für einige der Gemeindepflegehäuser: „Durch die Mütterdienste können wir viele neue Mitarbeiter gewinnen und auch halten, wenn sie z. B. aus der Elternzeit zurückkommen. Es gibt viele Menschen, die gerne in der Pflege arbeiten, aber oft sind die Arbeitszeiten mit der Familie schwer vereinbar. Wir gehen auf individuelle Wünsche ein“. So hat Martin Schubert für sein Haus „sehr gute Mitarbeitende gewonnen“. Die Arbeitszeiten seien dabei individuell zugeschnitten, denn jeder Kindergarten habe andere Öffnungszeiten. Insgesamt drei Mitarbeiterinnen arbeiten im Haus in Korb im Rahmen der Mütterdienste.

Auch Männer nehmen das Modell in Anspruch. „In einem anderen Haus des Alexander-Stifts arbeitet ein alleinerziehender Vater, für den die Arbeitszeiten so gut mit den Kindern zu vereinbaren sind“, weiß Martin Schubert. Zwar sei die Dienstplanung dadurch etwas schwieriger, aber es gebe viel Akzeptanz bei den Kolleginnen und Kollegen.

Andrea Giadone-Tschorsnig ist stolz, dass sie durch ihre Arbeit die Familie ernähren kann: „Als ich mich beworben hatte, bin ich erst von normalen Dienstzeiten ausgegangen, was schwierig geworden wäre. Aber dann hieß es, dass es die Mütterdienste mit den flexiblen Arbeitszeiten gibt und dadurch ist es für mich möglich hier zu arbeiten“. Zudem bleibt ihr immer noch genügend Zeit, am Nachmittag etwas mit den Kindern zu unternehmen. „Wir haben die Aktivitäten aufgrund des Dienstes zwar etwas eingeschränkt, aber die zwei Jüngsten gehen zur Feuerwehr und zum Fußball“. Außerdem bleibt ihr selbst noch Zeit für Hobbys und „die Familie ist das Größte“.

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, Pressesprecher, Tel.: 07151 940-3102, E-Mail: steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de

Werkstattbeschäftigte in der Notfallbetreuung

Not macht erfinderisch: Wegen der Covid-19-Pandemie haben alle Werkstätten der BruderhausDiakonie seit dem 19. März Notfallbetreuungen für die rund 1200 Werkstattbeschäftigten eingerichtet. Weitere 120 Teilnehmer des Berufsbildungsbereichs der Werkstätten bekommen Arbeitsblätter mit Aufgaben nach Hause gebracht und erhalten nach Erledigung die entsprechenden Rückmeldungen.

Reutlingen. Die Mitarbeiter der BruderhausDiakonie-Werkstätten stehen telefonisch oder per Mail in engem Kontakt mit den Klienten und ihren Familien. Ungefähr die Hälfte der Werkstattbeschäftigten lebt in besonderen Wohnformen der BruderhausDiakonie oder wird in der eigenen Wohnung ambulant betreut. Dort erhalten sie jetzt eine tagesstrukturierende Betreuung. „Im Ausnahmefall gilt: Wer nicht zu Hause sein kann, geht weiterhin in die Werkstatt“, erläutert Gerhard Droste, Leiter des Geschäftsfelds Arbeit und berufliche Bildung der BruderhausDiakonie.

Über die regelmäßigen Kontakte wollen die Mitarbeiter der Werkstätten sicherstellen, dass es ihren Klienten gut geht. „Wir sind dran an den Menschen, wir halten Kontakt und überlegen: Wie ist ihr Wohl am besten gesichert, wie bleibt ihre psychische Gesundheit erhalten?“, unterstreicht Gerhard Droste. „Das abzuwägen ist eine schwere Aufgabe.“ Denn die meisten der Werkstattbeschäftigten arbeiteten gerne und hätten in der Werkstatt viele soziale Kontakte. Nach einigen Tagen „Zwangsurlaub“ würden sie am liebsten wieder „schaffen gehen“. Deshalb, so Droste, suchen die Mitarbeiter der BruderhausDiakonie nach neuen Lösungen.

Ein Beispiel ist Sven Geiger, Gruppenleiter in der Bad Uracher Holzwerkstatt. Er hat für seine Klienten Heimarbeitsjobs geschaffen. Momentan versorgt er 20 Beschäftigte mit sogenannten werkzeugarmen Tätigkeiten, die sie leicht vom heimischen Küchentisch aus erledigen können – etwa das Zusammenfallen von kleinen Pappschachteln, Abdrehen von Spritzgussteilen oder Montieren von Kunststoffdämpfern auf Plastikdübel. „Den Jungs fehlt die Werkstatt“, erzählt Geiger. Normalerweise würden sie an Kreissägen, Tischfräsen und Schleifmaschinen arbeiten. „Sie vermissen schon den Staub und den Dreck“, sagt er augenzwinkernd.

Für ihn selbst sei die Heimarbeit eine gute Möglichkeit, mit den Klienten in Verbindung zu bleiben. „Wir telefonieren täglich, und wir sehen uns an der Haustür, wenn ich das Material bringe oder abhole“, berichtet er. „Das gibt ihnen Halt und Sicherheit.“ Wenn die Werkstätten wieder den Normalbetrieb aufnehmen, meint Geiger, könne die Arbeit so auch schneller wieder anlaufen. Auch Geschäftsfeldleiter Gerhard Droste sieht in der Heimarbeit große Chancen, ein Stück Werkstatt-Normalität zu erhalten. „Dieses Modell kann Schule machen“ unterstreicht er. „Wenn auch in den kommenden Wochen noch im Notfall-Modus gearbeitet werden muss, wird es Fahrt aufnehmen und auch andere zu kreativen Ideen anregen.“

Weitere Informationen: BruderhausDiakonie, Martin Schwilk, Abteilung Kommunikation, Tel.: 07121 278-946, E-Mail: martin.schwilk@bruderhausdiakonie.de

Kurznachrichten

Stuttgart. Erstmals in der 165-jährigen Geschichte der Evangelischen Diakonissenanstalt Stuttgart sind Mitarbeitende von Kurzarbeit betroffen. Der Tagungs- und Gästebereich in der Rosenbergstraße mit 24 Einzel- und 4 Doppelzimmern und die Tagespflege mit 15 Plätzen mussten aufgrund der Corona-Pandemie schließen. Darüber hinaus mussten alle Angebote und Veranstaltungen der Diakonischen Bildung abgesagt werden und auch Kooperationspartner und Kunden haben ihre Veranstaltungen storniert. Der Vorstand sah zusammen mit der Mitarbeitervertretung (MAV) keine andere Möglichkeit, als vom 1. Mai bis vorerst 15. Juni 2020 für die betroffenen Teilbereiche der Stiftung Kurzarbeit zu beschließen. Gemäß des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst zur Regelung der Kurzarbeit (TV COVID) haben die Mitarbeitervertretung (MAV) und der Vorstand eine entsprechende Dienstvereinbarung zur Kurzarbeit geschlossen. pm

Personalnachrichten

Ingrid Scholz ist am 4. April 2020 im Alter von 68 Jahren unerwartet im Krankenhaus verstorben. Ingrid Scholz war von 1979 bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 2017 als Referentin und danach bis zu ihrem Tod als Honorarmitarbeiterin in der Abteilung Kinder, Jugend und Familie im Diakonischen Werk Württemberg tätig. In den ersten Jahren als Bildungsreferentin begleitete sie junge Menschen, Wege zu sich und in die Gesellschaft zu finden. Als Referentin für Jugendsozialarbeit und soziale Integration gestaltete sie die Angebotslandschaft für benachteiligte junge Menschen mit. Sie war viele Jahre Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit und vertrat das Diakonische Werk in zahlreichen Landes- und Bundesgremien. Von den Mitgliedern der diakonischen Jugendhilfe wurde sie als kompetente Beraterin und Unterstützerin in Leistungsverhandlungen und in der Projektentwicklung geschätzt. Seit 2010 war Frau Scholz zudem verlässliche und einfühlsame Ansprechpartnerin für Betroffene von erlittenem Leid in Einrichtungen der Diakonischen Jugendhilfe. Die Aufarbeitung von Unrecht in der Geschichte der Heimerziehung in der Diakonie und auf Landesebene verknüpfte sie mit dem Anspruch, Konsequenzen für die heutige Praxis im Bereich Prävention, Beteiligung und Beschwerde wirksam werden zu lassen. Als Mitarbeiterin und Kollegin zeichnete sie sich durch Herzlichkeit, große Kollegialität, eine hohe Kooperationsbereitschaft, Fachlichkeit und Menschlichkeit aus.